

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr 117.

Donnerstag, den 5. Oktober

1899.

Bekanntmachung.

Die bisherigen Unteroffiziere

Herr Carl Emil Felix Kellberg und

Herr Kurt Otto Tändler aus Leipzig

sind heute als **Schöffen** verpflichtet und eingewiesen worden.

Eibenstock, den 2. Oktober 1899.

Der Rath der Stadt.

Seffe.

Grüchtel.

Das Verzeichniß der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Schöffennamte und zu dem Geschworenenamte berufen werden können (Urliste), wird vom 6. Oktober d. J. ab eine Woche lang an Expeditionsstelle des unterzeichneten Gemeindevorstandes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Unter Hinweis auf die nachstehenden abgedruckten Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Gesetzes vom 1. März 1879 wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erwähnten Liste innerhalb deren Auslegezeit bei dem Unterzeichneten schriftlich angebracht oder zu Protokoll erhoben werden können.

Schönheide, am 29. September 1899.

Der Gemeindevorstand.

Auszug aus dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind: 1) Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben; 2) Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann; 3) Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden: 1) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;

2) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben; 3) Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben; 4) Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind; 5) Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden: 1) Minister; 2) Mitglieder der Senate der freien Hansestädte; 3) Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können; 4) Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können; 5) richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft; 6) gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; 7) Religionsdiener; 8) Volksschullehrer; 9) dem activen Heere oder der activen Marine angehörende Militärpersonen. Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen. Die Vorschriften der §§ 32—35 über die Berufung zum Schöffennamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Auszug aus dem Gesetz vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden: 1) die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien; 2) der Präsident des Landeskonsistoriums; 3) der Generaldirektor der Staatsbahnen; 4) die Kreis- und Amtshauptleute; 5) die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Die Landes-Brandversicherungsbeträge auf den 2. Termin 1899 — 1. Oktober — sind nach je einem Pfennig für die Gebäude-Einheit nebst den fälligen Etüdebeiträgen innerhalb der zur Zahlung nachgelassenen achtstägigen Frist bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.

Schönheide, am 30. September 1899.

Die Gemeindefassenverwaltung.

Das neue österreichische Ministerium

ist mit Hängen und Würgen zu Stande gekommen; es ist ein ehrliches Beamtenministerium schlecht und recht, ohne scharfe parteiliche Färbung und hat nur den Zweck, den durch Taaffe, Waben und Thun tief in den Morast geschobenen Staatskarren wieder auf ein fahrbares Geleise zu bringen, dann aber zurückzutreten, um das Weiterführen der Geschäfte wieder den „Politikern“ zu überlassen.

Kaiser Franz Joseph, der fast allein die österreich-ungarische Einheit verkörpert, scheint endlich eingesehen zu haben, daß sich die deutsche Hälfte seiner Stammländer nicht gegen deren deutsche Bevölkerung regieren läßt, so bedauerlicherweise auch diese in viele Gruppen zerfallen, die sich in einigem Maße für sie ruhigen Zeiten unter sich selbst bekämpfen. Angesichts der dem gesammten Deutschthum in Oesterreich drohenden Gefahr haben aberdings die deutschen Parteien eine „Gemeinsbürgerschaft“ übernommen und an dieser sind — wenn man auch ihre angewandten Mittel nicht durchwegs gutheißen kann, — die Angriffe der Deutschgegner zu nichte geworden.

Da das Ministerium Clary nicht als dauernde Regierung, sondern als „Zwischenstation“ ins Dasein tritt, so erscheint es nicht angebracht, einen Ausblick in die fernere Zukunft der innerpolitischen Entwicklung Oesterreichs zu thun. Es genügt für jetzt, die Gegenwart mit ihren Sorgen zu beleuchten und die Lage der neuen Regierung, wie sie zur Zeit beschaffen ist, zu prüfen. Zu einer allzu optimistischen Auffassung der Dinge liegt durchaus keine Veranlassung vor. Graf Clary-Albring wird vor Allem die Sprachen-Verordnungen zu beseitigen haben. Erst dann wird der Reichsrath betriebsfähig, und die unaufschiebbar gewordenen Delegations-Wahlen werden dann vorgenommen werden können. Nun haben zwar die Parteien der Rechten erklärt, die neue Regierung gleich bei der ersten Gelegenheit stützen zu wollen. Inbesseren wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man die Ansicht ausdrückt, daß die auf der rechten Seite geäußerte Entrüstung gegen das Ministerium Clary zum Theil erkünstelt ist. Im Grunde genommen wissen die Tschechen und Polen, daß das neue Kabinett ihnen zum mindesten nicht feindselig gesinnt ist. Wären sie anderer Meinung, so würden sie dies Ministerium gleich beim Antritt in der schroffsten Weise bekämpfen und nicht erst die Budgetberatung abwarten, um es zu stützen. Warum wollen die Tschechen nicht ebenfalls die Delegationswahlen durch Obstruktion verhindern, zumal die Polen sich mit ihnen für solidarisch erklärt haben? Trog der heftigen Sprache der tschechischen Presse ist der Tschechenklub selbst ziemlich ruhig. Dies läßt darauf schließen, daß keine Mitglieder über die Zukunft ganz beruhigt sind. Sie werden das provisorische Ministerium stützen, sobald sie einen Wink erhalten, daß die Zeit dazu gekommen sei, und die definitive Regierung wird ihnen keine neuen Sprachenverordnungen bringen, aber gewiß ein Sprachengesetz, das den größten Theil der tschechischen Forderungen erschaffen dürfte.

Unter diesen Umständen thun die Deutschen sehr gut daran, den Waffenstillstand anzunehmen, aber nicht in allzu großer Vertrauensseligkeit die Waffen nieder zu legen oder gar auszuliefern. Ihre erste Vorsichtsmäßigkeit wird darin bestehen müssen, die Geschäftsordnung im Reichsrath, ihr letztes Bollwerk gegen die

Bergewaltigung durch die Mehrheit, nicht abändern zu lassen und sich einem solchen Vorhaben von Seiten der Rechten mit der Waffe der Obstruktion entgegen zu setzen. Sie haben jetzt nach langem, schweren Kampfe einen moralischen Erfolg zu verzeichnen; die Vertreter der Deutschen können vor die Wähler mit der Meldung hintreten, daß der Kampf kein vergeblicher gewesen ist, indem er wenigstens gezeigt hat, daß man nicht Alles ungefragt dem deutschen Volke bieten darf. Aber die Zukunft des Deutschthums in Oesterreich ist noch immer nicht gesichert. Noch ist nicht dem deutschen Stamm die politische Stellung eingeräumt, die er in der österreichischen Monarchie kraft seiner historischen Bedeutung und seines innern Werthes unbedingt beanspruchen darf. Es ist überaus traurig, daß das Deutschthum heutzutage bei der Bildung einer parlamentarischen Regierung gar nicht mehr in Betracht kommen kann. Zum großen Theil hat die Zerplitterung der deutschen Linien diese Zustände verschuldet. Dies sieht man bereits in ihren Kreisen ein, und nachdem der erste Sieg über den föderalistischen Ring erkochten ist, erscheint es folgerichtig, daß die Hauptgruppen der deutschen Oppositionsparteien nach einer Vereinigung streben. Wenn dieses Ziel für die deutsche Volkspartei und die Fortschrittspartei erreicht würde, so schloffen sich vielleicht auch die andern Gruppen enger an die große deutsche Partei an.

Erst aus dieser innigeren Vereinigung ließe sich der endgültige Sieg des Deutschthums in Oesterreich erhoffen.

Französische Ordensauszeichnungen an deutsche Offiziere.

Als der deutsche Kaiser im Juli d. J. seinen Fuß auf die Planen des französischen Schulschiffes „Iphigénie“ setzte, als französische Offiziere und Kadetten der deutschen Kriegsschiffe ihre Honneurs erwiesen, und als kurze Zeit darauf französische Offiziere in herzlichem kameradschaftlichen Verkehr mit deutschen Seeoffizieren in Swinemünde sich bewegten, da ward erstmalig das Band geknüpft, das in militärischer Beziehung seit 29 Jahren zwischen zwei Kulturvölkern leider zerrissen war.

Nunmehr hat der Präsident der französischen Republik denjenigen deutschen Seeoffizieren, welche dem denkwürdigen Besuche des Kaisers auf dem französischen Kriegsschiffe beigewohnt, bzw. die französischen Kameraden in Swinemünde bewillkommen haben, hohe Ordensauszeichnungen verliehen.

Das Großkreuz der Ehrenlegion erhielt Kontreadmiral Frhr. v. Senden-Vibrant, Chef des Marineministeriums, Admiral à la suite des Kaisers. Die Verleihung dieses Großkreuzes, dessen Besitze sich bislang noch nicht 100 Persönlichkeiten rühmen können, beweist die Wichtigkeit, die der künigliche Präsident dem Besuche des Kaisers beilegt. Kontreadmiral Frhr. v. Senden, geb. 1847, entstammt der alten, preussischen Familie Schuler v. Senden und ist das jüngste von acht Geschwistern aus der Ehe des Frhrn. Ludwig und der ebenfalls verstorbenen Agnes v. Köllichen, gen. Freiin v. Vibrant und Modlau. Fast alle seine Geschwister gehören in höheren Stellen der Armee an.

Das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion erhielt Kapitän z. S. Graf v. Daudissin, Kommandant der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“. Graf Friedrich Daudissin hat sich

als Vorstand der Nautischen Abtheilung im Reichs-Marine-Amt einen Namen in Marinekreisen gemacht und wurde kurz nach der Rückkehr des Kaisers von der Palästina-Reise auf seinen ehrenvollen, verantwortungsvollen Posten, das Kaiserliche Schiff zu leiten, berufen. Endlich erhielt das Offizierkreuz der Ehrenlegion: Fregattenkapitän Kretschmann, Kommandant des Kadetten-Schiffes „Gneisenau“, der an der Spitze seiner jungen Offiziersaspiranten den französischen Kadetten kameradschaftlichen Gruß entbot.

So werden nunmehr drei deutsche Marineoffiziere hohe französische Ordensauszeichnungen tragen u. wenn Frhr. v. Senden, mit dem rothen Band des einzigen französischen Militär-Verdienstordens geschmückt, bei seinem Allerhöchsten Kriegsherrn sich melden wird, dann kann Wilhelm II. Angesichts der schönen Worte honneur et patrie sich jagen, daß durch seine alleinige Initiative der erste Spatenstich gekehren ist, das unglückselige Kriegsgelübde zwischen Deutschland und Frankreich für immer zu begraben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Spanien hat am 30. v. die 25 Mill. Pefetas für die Südsee-Inseln vom Deutschen Reiche empfangen.

— Bremen, 2. Oktober. Der König und die Königin von Sachsen sind, von Hamburg kommend, heute Nachmittag 4 1/2 Uhr mit Gefolge hier eingetroffen und von den Bürgermeistern Schulz und Dr. Pauli, Mitgliedern des Senats, dem sächsischen Konsul Susemühl und dem Regimentskommandeur Oberst von Bötticher empfangen worden. Von der Bevölkerung mit begeisterten Hochrufen begrüßt, fuhr die Majestät durch die reichbesagten Straßen der Stadt nach Hillmanns Hotel; hier gab der König ein Diner, zu dem u. A. die beiden Bürgermeister Schulz und Dr. Pauli, Senator Dr. Barkhausen, der Präsident Geo Plate und der Generaldirektor Dr. Wiegand des „Norddeutschen Lloyd“, Oberst Bötticher und Konsul Susemühl geladen waren.

— Bremen, 3. Oktober. Das sächsische Königspaar unternahm heute Vormittag unter Führung der Bürgermeister Schulz und Dr. Pauli, sowie des sächsischen Konsuls Susemühl und in Begleitung seines Gefolges eine große Rundfahrt durch die reich geschmückte Stadt, vom Publikum überaus herzlich begrüßt. Zunächst wurde hierbei dem Handelsmuseum ein Besuch abgestattet und sodann der Freihasen besichtigt; sodann wurde die Fahrt nach dem alten Bremer Hause fortgesetzt. Nachdem dasselbe von den Majestäten auch innerhalb in Augenschein genommen worden war, fuhr die Königin mit den Damen ihres Gefolges in das Hotel zurück, während der König unter Leitung des Präsidenten der Handelskammer Geo Plate und des Vizepräsidenten Lambert noch die Bärse, die Post und das neue Gerichtsgebäude besichtigte und sodann in das Hotel zurückkehrte. Der König als auch die Königin, welche bei vortrefflichem Aussehen waren, haben überall mit lebhaftem Interesse und in leutseligster Weise Antheil an dem Gebotenen genommen. Um 1 Uhr begann die Auffahrt zu dem vom Senat gegebenen Frühstück im Rathhause, dessen obere Halle eine prächtige Ausschmückung erhalten hatte. Später

begaben sich die Majestäten und die Teilnehmer an der Tafel in den Rath Keller. Heute Nachmittag fand eine Spazierfahrt durch den Bürgerpark statt. Abends wird das Königspaar an einem Privatdiner im Hause des sächsischen Konsuls teilnehmen.

Hamburg, am Montag Abend gegen 10 Uhr ereignete sich hier eine entsetzliche Eisenbahnkatastrophe. Als der von Norden kommende Zug mit eingezogenen Rekruten — meistens Dragoner, die nach Metz und Diedenhofen bestimmt waren — in den Klosterthor-Bahnhof eingelaufen war, stiegen viele Rekruten gegen den Befehl des kommandirenden Offiziers aus und blieben auf dem ersten Geleise stehen. Gleich darauf lief ein Zug von Blankenese ein und fuhr in die Menge hinein. Dabei wurden nach amtlicher Meldung 7 Mann schwer und 23 Mann leicht verwundet. Sämtliche Verwundeten sind sofort von 2 Bahnärzten unter Hilfeleistung der Sanitätskolonne der hiesigen Feuerwehrr über den Boden und dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt worden.

Wien, 2. Okt. Die österreichische Krisis ist beendet. Chef des neuen Kabinetts ist dem Raten nach Graf Clary-Aldringen, in Wirklichkeit ist es der Minister des Innern, Kdring. Das Ministerium wurde am Dienstag vereidigt. Clary Aldringens Posten als Statthalter der Steiermark bleibt einstweilen unbesetzt, da nach Auflösung des gegenwärtigen Uebergangsministeriums der Graf nach Graz auf seinen Posten zurückkehrt.

Eger, 2. Oktober. Bei dem R. R. Kreisgericht Eger war infolge der Ereignisse des 20. August in Grasslitz der dortige Postleier Tuzar des Verdachts der öffentlichen Gewaltthätigkeit und der Beleidigung der Wache angeklagt. Seit fünf Wochen befindet er sich in Haft. Die Anklage lautete, Tuzar habe dem Bezirkskommissar Rott erklärt, er habe in seinem Hotel nichts zu suchen und die Gendarmen vor dem Hotel aufgefordert, ihn zu erschließen. Der Kommissar Rott war zu der Verhandlung am 30. September nicht erschienen und gab protokolllarisch an, er habe Tuzars Aeußerung nicht deutlich verstanden. Die Zeugen bestätigten, daß Tuzar auf Rotts Aufforderung sein Hotel sofort geschlossen und die Gendarmen Kurforderungen habe, nicht zu schließen. Der Staatsanwalt ließ die Hauptanklage fallen, Tuzar wurde nur wegen Einmischung in eine Amtshandlung zu zehn Gulden Geldstrafe verurtheilt und sofort aus der Haft entlassen.

Frankreich. Bei der Einweihung eines Denkmals für die im Jahre 1870 gefallenen Soldaten aus dem Departement Haute-Vienne hielt der sozialdemokratische Minister Willeran eine patriotische Rede, in der er sagte, wenn morgen dieselben Ereignisse einträten, würden alle ohne Ausnahme gegen einen eintrachtigen Feind kämpfen und unter der Fahne Frankreichs sich einig zusammenfinden.

Sabafrika. Zum Transvaalkonflikt liegen heute Nachrichten, die eine volle Verschlimmerung der Lage zum Ausdruck bringen, nicht ohne die Gründe mögen der Verschiedenheit sein. Sie können in der Aufhebung des telegraphischen Verkehrs zwischen Transvaal und dem Kap beruhen, wohl aber auch in dem Wunsch Englands, entweder Zeit zu gewinnen, um eine militärische Aktion nicht vor Beendigung der Versammlung seiner Streitkräfte zu beginnen, oder — die Vermeidung des Krieges einer Intervention der Mächte zu verbanen, für deren Anfang in den Meldungen der letzten Tage beachtenswerthe Anzeichen vorliegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 2. Okt. Infolge übermäßigen Genusses von Alkohol, den ein böhmischer Maurer aus Anlaß seines Geburtstages zum Besten gegeben hatte, kam es Ende voriger Woche unter mehreren Arbeitern auf dem Neubau der Volkshausstätte „Carolaheim“ hier zu groben Ausschreitungen, indem sie allehand Unfug trieben und den Verlesungen des Baumeisters und des Bauführers, den Bau zu verlassen, nicht Folge leisteten, vielmehr gegen diese eine bedrohliche Haltung annahmen und die anderen Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit veranlaßten. Einer von den Rekruten forderte sogar den Baumeister mit einem Hammer erschlagen. Die Ruhe und Ordnung konnte erst wieder hergestellt werden, als Gendarmen erschienen und fünf von den Hauptmataboren, lauter Benzelsöhne, festnahmen.

Schönheiderhammer. Schwer verletzt wurde hier der allgemein beliebte Bahnpostwirth L. Wald auf durch den Malergehilfen Jehmisch aus Crimmitschau, gegenwärtig wohnhaft in Eisenstod. Derselbe hat noch vor 8 Tagen in Schönheide in Arbeit gestanden, will sich aber jetzt seinen Unterhalt als Kolporteur suchen. Am Montag hatte derselbe auf dem hiesigen Bahnhof verschiedenen Unfug getrieben, unter anderem sich auf den Perron gesetzt. Da derselbe schon betrunken war, wurde ihm sein Bier mehr verabreicht, weshalb er das Glas dem Wirth an die Schläfe warf. Der telephonisch herbeigerufene Arzt Herr Dr. Jichau aus Eisenstod constatirte den Durchschuß von 3 Wunden, von denen eine Blutverlustr zu Folge hatte. Ehe die Verhaftung des Thäters erfolgte, erhielt derselbe erst von Arbeitern des Hammerwerks eine gehörige Tracht Prügel.

Dresden, 30. Sept. Gegen den ins Ungeheuerliche ausgebauchten Nachrichten französischer Blätter über den Umfang der Typhus-Epidemie in der Kaserne des Königl. Sächs. Fußartillerie-Regiments zu Metz wird jetzt von amtlicher Seite bekannt gegeben, daß bei dem genannten Regiment bis jetzt 30 Erkrankungsfälle, davon zwei mit tödtlichem Ausgange, und bei dem 98. Infanterie-Regiment 12 Krankheitsfälle und ein Todesfall vorgekommen sind. Innerhalb der Civilbevölkerung sind bis jetzt 10 Erkrankungen vorgekommen, jedoch ohne Todesfall. Aus dem Hüttenwerk Algringen wurden drei Kranke nach Metz gebracht, von denen einer gestorben ist. Im Ganzen sind also 55 Erkrankungen mit 4 Todesfällen.

Dresden, 1. Okt. Amtlich wird gemeldet: Heute Vormittag gegen 8 Uhr ist auf Bahnhof Postschappel in einem in der Richtung nach Hainsberg vorrückenden, 40 Wagen starken Güterzuge der 21. Wagen in einer Weiche entgleist. Hierdurch wurden 4 Wagen zum Theil umgeworfen und stark beschädigt sowie beide Geleise gesperrt. Ein Dreifacher, der auf einen der beschädigten Wagen saß, erlitt leichte Verletzungen am Kopfe und an der rechten Hand. Der Verkehr der Personenzüge wurde zunächst durch Umleiten aufrecht erhalten und konnte um 10 Uhr Vormittags eingeleist und um 11 Uhr 40 Min. zweigleisig wieder aufgenommen werden.

Dresden, 2. Oktober. Wie ein kleiner Roman hört sich nachstehendes Geschichtchen an, dessen Wahrheit verblüfft ist und in den Arbeiterkreisen einer großen hiesigen Fabrik lebhaft besprochen wird. Bereits über 25 Jahre liegt es zurück, wo ein junger Mann seiner Braut das Eheversprechen brach, aus Dresden purlos verschwand und angeblich nach Amerika ausgewandert sein sollte. Dies geschah kurze Zeit nach der Geburt eines Mädchens. Die bekümmerte junge Mutter hoffte immer von Neuem, ein Lebenszeichen von ihrem Geliebten zu erhalten, doch er dachte nicht mehr an sie und blieb — verschollen. Jahre vergingen; trotzdem sie nach der letzten Hoffnung aufgab, schlug sie manchen

Heirathsantrag aus, blieb ledig und ernährte sich und ihr Kind durch eifrige Arbeit, dasselbe mit stiller Sorge und heimlichem Kummer zu einem ordentlichen Mädchen erziehend. Vor einigen Jahren machte dann ein ehrsam junger Mann, Dreher von Beruf, die Bekanntschaft der Tochter und heirathete das an ihm mit inniger Liebe hängende Mädchen, trotzdem sein Vater gegen diese Verbindung war und seinen ganzen Zorn auf den Sohn entlud, welcher schließlich zur Feindschaft zwischen Beiden führte. In diesen Tagen ist nun das letzte, und wie wir wissen, eine friedliche, schöne Lösung der Konflikte bringende Kapitel dieser Geschichte aus dem Leben zum Abschluß gelangt. Kommt da vor 2 Monaten plötzlich ein Schreiber aus Amerika — und von wem? — von dem längst Todgewähnten, in welchem er den wie im Traume lebenden jungen Eheleuten und der Mutter mittheilt, daß er noch lebt und zwar nach manchen harten Erfahrungen als sehr reichem Fabrikbesitzer, und er nun endlich seinen schändlichen Treubruch und seine damit vernachlässigten Vaterpflichten gutzumachen denkt, indem er letzter schon jetzt die Summe von 4 Millionen Mark anbietet, gleichzeitig aber auch den Wunsch hegt, Weibchen bei sich zu haben, um nun vereint wenigstens noch den Spätsommer ersten Liebesjahres zu können. Nachdem sich die Drei vom ersten Freudenstöhren erholt, antwortete der junge Ehemann umgehend, daß sie Alle wohl sofort kommen würden, aber ihre Mittel zu einer solchen Reise nicht ausreichten. Ehe man's gedacht, kam ein größerer Baarbetrag, schnell wurde zur Abreise gerüstet und seit einigen Tagen befinden sich alle Drei auf der Reise nach der neuen Heimath: Die Mutter mit der alten erwachten Liebessehnsucht und Wiebersehnsuchtsgeilheit nach 25 Jahren im Herzen, die Tochter beglückt über ihren plötzlichen Reichtum und der Freude, nun doch noch ihren Vater kennen zu lernen, und der junge Ehemann gehobenen Herzens ob dieser Schicksalswendung und dem Bewußtsein, seinen Vater über dessen Ansicht eines Besseren belehrt zu haben, alle Drei aber mit dem gleichen Gefühl im Herzen: Gott verläßt die Seinen nicht!

Freiberg, 1. Oktober. Schwer, unter großer Lebensgefahr landete der Luftschiffer Oswald Lische mit seinem Ballon „Drehschiff“ heute in Rostschiffers Wald in der Freiburger Mulde. Der Ballon wurde mit Herrn Lische ca. 300 m in den Fluthen fortgerissen und nur den anstrengenden Bemühungen der dortigen Bewohner ist es zu danken, daß Herr Lische vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde. Der Aufstieg war vom Schützenhaus zu Freiberg aus erfolgt.

Treuen. Eine überraschende und jedenfalls nicht unerfreuliche Erscheinung ist hier bei der Wahl der dritten Abtheilung zu verzeichnen. Für die sozialdemokratische Partei ist trotz des allgemeinen Wahlrückganges auch nicht eine Stimme abgegeben worden. Daß dies geschehen konnte, ist um so überraschender, als vor der Wahl nicht bloß ein stark genug aufragender Wahlaufruf der sozialdemokratischen Partei mit dem Schlußsatz: „Nieder mit den Wahlrechtsverächtern“ vertheilt, sondern in diesem Wahlaufrufe für Treuen auch Wahlmänner für den sozialdemokratischen Kandidaten Kiemann aufgestellt und für die Wahlmänner Stimmzettel ausgetragten worden waren. Die betreffenden Wahlmänner sind aufgestellt worden, ohne vorher auch nur gefragt worden zu sein. Auch wird erzählt, daß zwei von diesen Wahlmännern geradezu erklärt haben, daß wenn sie gewählt worden wären, sie nicht den Hrn. Kiemann, sondern Hrn. Dpitz gewählt hätten würden.

Mylau, 2. Oktober. Der aus Reichenbach i. B. stammende 23 Jahre alte Expedient Fritz Scharf, welcher zuletzt in Leipzig in Stellung war, ist am Sonntag früh gegen 6 Uhr von der 78 Meter hohen Gölzschthalbrücke in die ziemlich hoch angeschwollene Elbe gesprungen, nachdem er Kopf, Hut und Stock oben auf der Brücke abgelegt hatte. Der Tod des jungen Mannes ist sofort eingetreten, und sein Leichnam ist bis an das Wehr der Jahnischen Fabrik geschwommen. Welche Gründe diesen Unglücklichen, der eine in Oberreichenbach wohnende Mutter hinterläßt, zum Selbstmord veranlaßt haben, ist noch nicht zu ermitteln gewesen.

Kirchberg, 1. Okt. Ein gräßliches Unglück ereignete sich am Sonnabend gegen Abend im nahen Cunersdorf. Die Wittwe Stöbel von dort kam aus der Koppischen Fabrik, wo sie den Lohn ihrer Tochter geholt haben soll und wurde beim Bahndübergang, als sie im Gehen in das 6½ Uhr von Kirchberg kommenden Zuges erfaßt, niedergeworfen und ihr die Schädeldede eingebrückt, sowie auch das Genick getroffen, wodurch der Tod sofort eintrat. Die Verunglückte hinterläßt 3 Kinder, wovon eines noch unermwachsen ist. Daß bei dem bedauerlichen Unfall ein Verbrechen auch den Lokomotivführer mit trifft, ist nicht anzunehmen.

Eiterlein, 3. Okt. An der Scheibenberg-Zwöniger Neubaulinie ist gestern bei dem Bau der jetzigen Abtheilung ein Schloffer verunglückt. Derselbe stürzte ab und erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

(Eingefandt.)

Der Evangelische Volksbote, Kalender des evangelischen Bundes, auf das Jahr 1900 ist erschienen und bei Herrn Buchbindermeister August Behner, Poststraße 19, zum Preise von 25 Pfennigen zu haben. Der Kalender ist im Auftrage des Zentralvorstandes des Evangelischen Bundes herausgegeben und soll an seinem Orte unserer evangelischen Kirche dienen. Der Evangelische Bund will die evangelischen Christen aufrechten und kampffähig gegen Rom und will den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Beleidigungen und Uebergriffen von Seiten der römisch-katholischen Kirche und der katholischen Partei des Reichstages entgegenstehen. Ein evangelischer Geist spüren wir darum in allen Erzählungen des Kalenders. In sehr scharfer, kantig und deutsch-evangelisch behaftet in der Sprache. „Der neue Pflanz“. Diese Geschichte ist aber gerade darum besonders interessant zu lesen, weil ihr Verfasser, Professor Dr. Anton Obendorf in Chemnitz, ein früherer Katholik — er war Wäch — ist, also aus eigener Erfahrung schreibt. In dreizehntausend Weise kommt der Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Auffassung des Christenthums zum Ausdruck in der Erzählung. „Das Muttergottesbild zu Dierberg“, die kein evangelischer Geist ohne Neugierde nicht lesen können. Eine dritte interessante Erzählung ist überschrieben „Die alte Firma“. Der wichtigste Ereigniss aus der Zeit vom Sommer 1898 bis zum Sommer 1899 ist in einer vom evangelischen Standpunkte geschriebenen Jahresrückschau gegeben. In besonderen Abschnitten wird über die Einwirkung der Weltgeschichte in Jerusalem und über die evangelische Bewegung in Desterreich, die jetzt aller Augen auf sich zieht, gehandelt. Naturwissenschaftliche Vorträge erzählen uns vom 100jährigen Kalender, von den größten und kleinste Geschöpfen und vom Weltuntergang. Hübliche Abbildungen, keine Gedichte, Räthsel, Witze sorgen für die nötige Abwechslung. Auch das Nützliche ist nicht vergessen, es findet sich eine Tafel für Postporto, eine Zinsliste, eine Trachtentabelle und eine Wägenliste, auch ein Marktverzeichnis für ganz Deutschland. Ein Wandkalender hübscher aber getreuer und die Gestalt des gegenwärtigen Christen und ein kurzer Aufsatz über das Wort: „Jesus Christus, gestern und heute derselbe in Ewigkeit.“ Alle, die ihre evangelische Kirche lieb haben, werden ihre herzlichsten Freunde an dem Kalender haben und gern den geringen Preis zahlen, um ihn zu erwerben.

Die Weintrauben.

Von Dr. L. Lange.

Alle Arten von Traubentreben, gleichviel in welchem Welttheil sie wachsen, sind Spielarten der „vitis vinifera“ des althe-

kannten Weinstocks. Man nimmt heute an, daß die Abkömmlinge des Kaukasus die Erzeugungs-ursätze, also die eigentliche Heimath, der „vitis vinifera“ ist, denn sie ist das einzige Land der ganzen Erde, wo die edle Rebe sich noch wild wachsend. Man will über tausend Spielarten kennen, deren Stammutter „vitis vinifera“ ist. Aus dem Saft dieser Beeren wird mittels Gährung das edle Getränk erzeugt, der schon zu allen Zeiten und in allen Tonarten gepriesene Wein. Selbstverständlich giebt es vom edlen Wein viele verschiedene Sorten, je nach der Beschaffenheit der gepflanzten Spielart, des Bodens, des Klimas, der herrschenden Witterung und so weiter. Außer dem Weine gewinnt man aber noch von einer kleinbeerigen, kernlosen Art die allbekanntesten und allbeliebtesten Rosinen oder Korinthen, von großbeerigen, kernführenden Traubenforten die großen Rosinen oder Eibeben. Das Vaterland der Korinthen ist Griechenland, das der Eibeben der Orient. Die Beschäftigung mit dem Anbau des Weinstocks ist so alt wie die menschliche Kultur. Schon Noah und Moses tranken den edlen Wein. Etwa 800 Jahre vor Christi Geburt gründete ein griechischer Volksstamm das heutige Marseille in Frankreich und legte durch Verpflanzung griechischer Reben an diesen Ort den Grund zum Weinbau in Gallien, dem späteren Frankreich.

Dieser Weinbau erwies sich im Laufe der Zeit so angenehm und lohnend in Gallien, daß er fast überhand nahm. Der römische Kaiser Domitian ließ daher um das Jahr 20 vor Christi einen großen Theil der Weinberge Galliens vollständig vernichten und erließ den strengen Befehl, keine neuen mehr anzulegen. Er fürchtete nämlich das Zurückweichen des Getreidebaues und infolge dessen Theuerung und Hungernoth. Doch so sehr hatten die alten Gallier die Annehmlichkeit und den Nutzen des Weinbaues begriffen, daß sie gegen das Vorgehen des römischen Tyrannen heftig protestirten. Freilich ohne Erfolg, solange Domitianus lebte; doch mußte sein Nachfolger das Verbot wieder aufheben, um ernstliche Unruhen und gefährliche Revolutionen in Gallien zu verhüten. Diese alten Gallier waren es auch, die an Stelle des bis dahin herrschenden Weinschlauches das Holzfaß setzten, die Römer verbrauchten schon in der Zeit von 100 bis 200 nach Christi den Weinbau am Rhein einzuführen, doch ohne Erfolg. Das urgermanische Nationalgetränk der Deutschen, der edle Gerstensaft, behauptete sich gegen das Feld gegen den Wein. Erst Karl der Große vermochte es, burgundische Reben an den Ufern des Rheines pflanzen zu lassen. Von dieser Zeit an nahm der Weinbau in Deutschland immer größeren Umfang an, um die achtungsgebietende Höhe zu erreichen, auf welcher er heute noch steht.

Die Widerstandskraft des Weinstocks gegen die Unbilden des Klimas sowie sein Anpassungsvermögen sind in der That bewundernswürdig, sodas keine andere Pflanze ihm in dieser Beziehung gleich kommt. Weinrebe aus dem Süden in das kalte Norden verpflanzt, gedeiht auch hier. Ebenso ist es im umgekehrten Fall. Nur passen sie sich jedesmal dem Lande so an, daß auch ihre Frucht sich ändert. Das beweisen unsere Reben, die aus dem warmen Süden hierher verpflanzt, weniger Zucker in den Beeren erzeugen, dafür er mehr Säure. Das beweist ferner der Malagawein, der ein Erzeugnis einer rheinischen Rebe ist, die nach dem warmen Süden verpflanzt eine Frucht hervorbrachte, welche den bekannten hitzigen Südwine liefert.

Durch die Wanderung der Weinrebe in verschiedene Länder, durch ihre Wanderung von der heißen Zone in die gemäßigten und wieder umgekehrt, hat die ursprünglich grüngelbe Traube die verschiedensten Arten erzeugt, welche rothe, blaue, dunkelviolette Farbe und deren mannigfaltigen Abstufungen zeigen. Dieser Farbenwechsel erklärt sich aus dem Umstande, daß der Weinstock in südlichen Gegenden eine Anzahl allzu heißer Strahlen abweist, um mildere dafür aufzunehmen. In kälteren Lagen dagegen weist die Rebe die minder warmen Strahlen ab, um die heißen mit Gier aufzunehmen, um sie für ihre Zwecke zu verarbeiten.

Im kalten Norden wird mehr Säure in der Weintraube erzeugt, weil diese ein Schutzmittel gegen die strenge Winterkälte bildet. Im heißen Süden wird mehr Zucker in der Beere gebildet, weil dieser ein Schutzmittel gegen Gährung und Fäulniß bildet, auch das in der Traube sich bildende Aroma, das Bouquet des Weines, ist als ein Schutzmittel aufzufassen, um die eindringende Luft frisch zu erhalten, sie zu reinigen, zu desinficiren, damit sie keinen Anstoß zum Verderben, zur Fäulniß giebt. So erklärt sich auch naturgemäß die größere Menge von Aroma, das sich wohltuend bei Rebenarten, von Zucker und durch diesen später durch Gährung erzeugt, von Alkohol in der Traube des Südens, wo nur große Hitze und Feuchtigkeit die Traube anzugreifen und zu verderben streben. Daraus leuchtet es, daß die Südwine herrlicher duften, süßer mundet und leichter berauschen als ihre nördlichen Schwestern, die naturgemäß mehr Säure entwickeln müssen.

Alle diese Einrichtungen hat die Natur getroffen, um das Samenorn, die Kerne in der Traube zu schützen. Aus diesen Kernen soll die neue Rebe entstehen. Statt dessen aber haben die Menschen die Reben durch Stecklinge oder Sektlinge fortgepflanzt, jahrhundertlang. Sie schoben das krautvolle, gut gehütete und gepflegte Samenorn beiseite, um Sektlinge zu nehmen, die doch nothwendigermassen geschwächt waren durch die Anstrengungen des Weinstocks, gute Trauben und kräftigen Samen zu erzeugen.

Die Folge blieb denn auch nicht aus. Der Weinstock entartete. Es entstanden Krankheiten, der Schimmelpilz nahm überhand und vernichtete ganze Weinberge. Was dann die Pilze verschonten, darrnietete die Reblaus. Seit einigen Jahrzehnten hat man die Sünden der Vorzeit begriffen und hat begonnen, Weinreben wieder aus Samen zu züchten. So hat sich denn Vieles in den letzten Jahren gebessert. Und da es auch die Sonne im Juli und August, wo die Trauben reifen müssen, gut gemeint hat, so steht für unser Vaterland für dieses Jahr eine gute Weinernte in Aussicht.

Der Polizei verfallen.

Erzählung von Philipp „Helen“ in „Jahren von St. James“, „Helen“ 12. (8. Fortsetzung.) „Das Haus drüben, also auch die Beletage darin, hat sieben Fenster in der Front, hiervo gehört das mittlere die einen sogenannten Entree, hinter diesem mündet die Aufgangstreppe, die immer und auch heute durch eine Glas Thür geschlossen ist. Die drei Fenster auf der rechten Seite, die zu den Zimmern der Frau Professor gehören, lassen wir außer acht, sie kümmern uns nicht und nur auf die der linken richten Sie Ihr Auge. Die zwei dem Entree zunächst gelegenen Fenster mit rothen Gardinen gehören zu dem Hauptzimmer, worin das Geld und das Silbergeräth des Professors, wenigstens der größte Theil davon, in seinem Schreibtische aufbewahrt wird; denn es ist sein Arbeitszimmer. Das dritte danebenliegende Fenster, woran Sie die

lang herabge
Bücher und
dem heute
Diebe nicht
zu gelangen.

Alle die
ebenso sind
vorn weit of
wie möglich
Bewohnung
vom Hofe in
garnicht vor
eigen handf
reichen, so
Straße in d

Sobald
eines Dra
mit Gewalt
wegen nicht
entfiehlt ein
und weisen
in Bewegung

Wenn i
Bewegung d
Sicherheit, d
und daß die
seiten des W
den nur die

Sobald
auch meine
und trete in
gemüthlich
verlassen, m
von mir eing
Drama beim

Da hab
daß er glück
posten festg
habe nothwe

In der
diesem Wort
sehr natürli
der einen ar

„Ja, in
nach mir, in
Habe ich den
wissen Sie d

„Gewiß
Erwägung de
zweih Monate
ein freier M

Bei die
herum und so
Aber sich fog
so ruhig wie
in Thüringen
Sie denn?“

Jetzt nach
ehrlich: „Er
mann Adalbe
„Oho, se
„Gewiß

wandt und w
heute der viel

Der H
da ich halb h
einen Augenb

Also so steht
seine wichtig
Namen genau
worden ist, n

Demagogen n

Ja, das
Danbarkeit er

Menschen ein

„Still!“
mich gleichsam
hören. Kur
und Sie könn

wiederlagen:
verantwortung
und Barmherz

menschlich sein
Alles meinem
nur ein Man

Kopf, sondern
ich muß alle
selbst durch
heutigen Unte

Damit wir
endet, zumal
von nun an
wir Studiosen

bei uns austr
der gewantbe
lassen der Pa
lei Art so rei

kurzer Zeit für
gemeine Wohl
muß ich hier
hinzufügen.

Selbstsam
hörbar atmen
und dabel alle

Bertraul
über Geschä
lien- und Pri
Blöße der W
lungsfähige
Einzigsten all
gewissenhaft

Berlin

Ein
kann in Arbe
Ernst I

lang herabgelassenen weißen Gardinen bemerken, enthält keine Bücher und in einem Glaschranke auch einiges Silbergeräth, in dem heute sogar der Schlüssel stecken geblieben ist, damit die Diebe nicht etwa die Scheiben zerbrechen, um zu seinen Schätzen zu gelangen.

Alle diese drei Fenster sind, wie Sie sehen, geöffnet, und ebenso sind alle Thüren im Innern der Wohnung hinten und vorn weit offen gelassen, damit es die Herren Diebe so bequem wie möglich haben. Da es nun keinen anderen Eingang in die Wohnung giebt als von der Straße aus, denn die Treppe, die vom Hofe nach der Küche führt, ist für die Diebe so gut wie garnicht vorhanden, da dort auf meinen ausdrücklichen Wunsch einige handfeste Postenwächter sitzen und gemächlich ihre Pfeifen rauchen, so können die Spitzbuben auch nur von der offenen Straße in des Professors Wohnung gelangen.

Sobald sie nun aber, — und jetzt geben sie acht, — mittels eines Drüders, den sie sich ohne Zweifel verschafft, aber gar mit Gewalt, was ich jedoch des zu befürchtenden Geräusches wegen nicht glaube, die einzig verschlossene Korridorthür öffnen, entsteht ein starker Zugwind, der notwendig die leichten roten und weißen Gardinen an des Professors offenstehenden Fenstern in Bewegung setzen muß.

Wenn ich also, und ich gebe mit guten Augen acht, diese Bewegung der Gardine wahrnehme, so weiß ich mit absoluter Sicherheit, daß Jemand die Korridorthür von außen geöffnet hat, und daß dies Niemand aus des Professors Familie oder von seinen des Wirthes thut, so können die in den Korridor Eintretenden nur die von mir erwarteten ungebundenen Gäste sein.

Sobald also die Vorhänge sich zu bewegen beginnen, beginnt auch meine Aktion, ich verlasse meinen hiesigen Beobachtungsposten und trete ins Freie, und was dann geschieht, können Sie ganz gemächlich beobachten, wenn Sie sich, nachdem ich Ihr Zimmer verlassen, mit Ihrer langen Pfeife in das Fenster legen und als von mir eingeladene Zuschauer dem da drüben sich entwickelnden Drama beizuhören.

Da haben Sie meinen Plan und nun wollen wir wünschen, daß er glücke u. wir hier nicht zu lange auf unserem Beobachtungsposten festgehalten werden, denn meine Zeit ist kostbar und ich habe nothwendig noch in der Hausvogtei zu thun."

"In der Hausvogtei?" fragte ich unwillkürlich, da mir bei diesem Worte unser Sänger Adalbert eingefallen war und der sehr natürliche Gedanke mich überkam, der Polizeirath habe wieder einen armen Gefangenen dazwischen ins Gebet zu nehmen.

"Ja, in der Hausvogtei," erwiderte er, "ich um einige Zoll nach mir umdrehend. Warum fragen Sie das so bedeutungsvoll? Habe ich denn nicht alle Tage in dieser Vogtei zu thun, oder wissen Sie das nicht?"

"Gewiß weiß ich das," versetzte ich, "und mir fiel bei Ihrer Erwähnung der Hausvogtei eben nur Jemand ein, der auch achtzehn Monate darin gefessen hat, jetzt aber so glücklich ist, wieder ein freier Mann und bei seinen Eltern in Thüringen zu sein."

Bei diesen Worten drehte sich der Polizeirath ganz zu mir herum und sah mir forschend eine halbe Minute lang ins Gesicht. Aber sich sogleich wieder dem Fenster zuzuwenden, sprach er eben so ruhig wie vorher weiter: "So! Welchen freigewordenen und in Thüringen bei den Eltern sich befindenden Mann meinen Sie denn?"

Jetzt nahm Wilhelm rasch das Wort und sagte warm und ehrlich: "Er meint unsern Freund und meinen Vetter und Landsmann Adalbert R."

"Oho, kennen Sie den?" rief der Polizeirath sichtlich erfreut. "Gewiß kenne ich ihn, ich bin sogar weitausläufig mit ihm verhandelt und war der erste, den er aufsuchte, nachdem Sie ihn heute vor vierzehn Tagen freigelassen hatten."

Der Polizeirath lachte heiter auf und ich sah von der Seite, da ich halb hinter ihm stand, daß sein ruhiges klares Gesicht sich einen Augenblick mit einer warmen Röthe bedeckt hatte. "Aha! Also so steht es," sagte er. "Na, dann hat er Ihnen gewiß auch seine wichtigsten Erlebnisse im Gefängniß erzählt, Ihnen meinen Namen genannt und hinzugefügt, daß er mein guter Freund geworden ist, nachdem ich erkannt, daß er einer der unschuldigsten Demagogen war, der mir je in die Hände geraten ist."

Ja, das hat er uns mit unsäglicher Freude und herzlichster Dankbarkeit erzählt, und Sie haben in der That einem sehr braven Menschen eine Wohlthat erwiesen."

"Still!" unterbrach er mich, mit energischer Handbewegung mich gleichsam von sich abweisend. "Das mag und darf ich nicht hören. Nur das will ich Ihnen ernstlich sagen, junger Mann, und Sie können es, wenn Sie Lust dazu haben, Jedermann wiederholen: wenn ich in der Ausführung meines schweren und verantwortungsvollen Amtes streng sein muß, bin ich ohne Gnade und Barmherzigkeit streng; wo ich aber finde, daß ich mild und menschlich sein darf, da bin ich es mit ganzer Seele und thue Alles meinem Infulpaten zuliebe mit einer Freudigkeit, wie sie nur ein Mann empfinden kann, der seinen Beruf nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen trägt. — Doch nun still davon, ich muß alle Gedanken auf das Vorliegende richten und darf mich selbst durch die Erinnerung an unseren lieben Sänger in meinem heutigen Unternehmen nicht stören lassen. Es ist wichtig genug."

Damit war denn vorerst unsere bisherige Unterhaltung beendet, zumal da wir alle drei aufs Höchste gespannt waren, was von nun an in dem gegenüberliegenden Hause sich zutragen werde; wir stüblos aber blieben über unsern neuen so zuverlässig bei uns auftretenden Gast nicht länger mehr im Unklaren; denn der gewandte, durch den steten Verkehr mit allen Gesellschaftsklassen der Hauptstadt an Menschenkenntniß und Erfahrung jederlei Art so reiche Polizeimann hatte es verstanden, auch uns in kurzer Zeit für sich und seine so klar zu Tage tretenden, das allgemeine Wohl betreffenden Bemühungen zu gewinnen. Inzwischen muß ich hier noch einige Worte über sein Wesen und Benehmen hinzufügen.

Seltzam ruhig, unbeweglich und nur ganz leise und fast unhörbar athmend, sah der zu jeder lähnen That stets aufgelegte und dabei allen Gefahren sich aussetzende Mann jetzt auf seinem

Stuhl, das etwas hervortretende scharfe Fallenauge unverwandt auf die uns gegenüberliegenden Fenster und Vorhänge gerichtet haltend.

Er sprach jetzt kein Wort mehr, und so blieb er etwa zehn Minuten lang wie eine Bildsäule sitzen, ohne die schon längst kalt gewordene Tasse Kaffee zu berühren, die ich ihm zur Hand auf einen kleinen Tisch gestellt. Nur einmal sagte er leise, wie wenn auch das allzu laute Sprechen ihn in seinen Beobachtungen störe:

"Geben Sie mir Feuer, meine Zigarre ist ausgegangen; ich bin geduldiger und aufmerksamer, wenn ich von Zeit zu Zeit einen Zug thun und den Dampf langsam von mir blasen kann. Ich darf mich jetzt aber keine Sekunde von meinen Fenstern da drüben abwenden, da ich jeden Augenblick eine Bewegung der Gardinen erwarten muß, und versäume ich ihn, so hätte ich mein dem Professor gegebenes Wort nicht gelöst, und er fände heute Abend, wenn er wohlgenuth und hoffnungsvoll nach Hause kommt, seine Kasten leer. Und das wäre eine arge Ueberraschung für ihn und eine furchtbare Blamage für mich!"

Ich zündete ein Schwefelholz an und hielt es dem Polizeirath dicht vor seine Zigarre, die er im Mund hatte, ohne daß er ein Auge von seinem Ziel abwandte, und erst als er wieder eine kleine Rauchwolke von sich blasen konnte, nickte er freundlich und sagte: "Ich danke. So geht es besser."

Nach einiger Zeit aber, während welcher mein Freund Wilhelm und ich aus dem andern geschlossenen Fenster geblickt, da wir nicht allein auf das an den Fenstern der Professorwohnung, sondern auch auf der Straße Vorgehende neugierig waren, fuhr der Polizeirath, dessen Ohren eben so fein und scharf waren wie seine Augen und der unsere leise gesprochenen Bemerkungen vernommen haben mußte, zu sprechen fort:

"Ja, ja, sehen Sie sich, so viel Sie wollen, auf der Straße um, Menschen werden Sie genug auf und ab laufen sehen, nur meine Menschen werden Ihnen verborgen bleiben; denn die sind sichtlich so vertheilt und postirt, daß sie das Haus des Professors und die ganze Straße wohl im Auge behalten, selbst aber von keinem Uneingeweihten wahrgenommen werden können. Ja, auch ich wüßte nicht, wo ich sie, wenn ich sie einzeln finden wollte, zu suchen hätte, aber das weiß ich bestimmt, daß sie insolge des zwischen uns verabredeten und von mir zur rechten Zeit gegebenen Zeichens wie die Bienen von allen Seiten herbeischwärmen und ihre Stacheln in die dicke Haut der nach dem Honig Fremder lästernen Leibelthäter bohren werden."

Haha! Ich freue mich schon lange darauf, ihnen dies Zeichen geben zu können, und Sie werden sich auch freuen, wenn Sie meine Myrmidonen in Thätigkeit treten sehen, wonach diese schon sehr schicklich schmachten; denn es giebt für wahrhafte Menschenfreunde, wie wir Kriminalpolizeileute es sind, keinen größeren Genuß, als einen faulenden Thunischtag zu fassen, der sich an dem wohl und oft lauer genug erworbenen Eigenthum eines Andern vergreift. Uebrigens ist einer oder der andere der heute dort einbrechenden Spitzbuben gewiß schon längst drüben im Hause irgendwo versteckt und wartet geduldig die richtige Zeit ab; denn in ihren Vorbereitungen zu einem Hauptkoup, wie dieser hier, sind die Burschen fast ebenso schlau, wie wir es im Schmieden unserer Pläne und ihrer Ausführungen sind. Haha! — Doch halt, — haben Sie eine richtige gehende Uhr? Ich kann die meine nicht aus der Tasche ziehen, um einen Blick darauf zu werfen; denn ich darf meine Augen keine Sekunde von den Gardinen abwenden, ich könnte sonst den Augenblick, wenn der günstige Wind sie wie Segel aufbläht, verpassen."

"Es ist eben vier Uhr!" sagte ich, nachdem ich rasch einen Blick auf meine richtig gehende Uhr gemessen.

"Vier Uhr?" wiederholte er, immer langsamer und bedächtiger sprechend. "Na, das ist gut, nun werden wir nicht mehr lange zu warten haben. Die Kerle wollten sich, so ist mir verathen worden, Punkt halb vier Uhr ein Stellbischen unter den Linden an Kanzlers Ede geben, und da sie sich nicht damit aufhalten werden, vor der Aktion gemächlich eine Tasse Schokolade zu trinken, weil sie den Schnaps nach der Aktion vorziehen, so werden wir sie ohne Zweifel hier bald ihre Arbeit beginnen sehen."

Sie brauchen nur fünf Minuten, um zum letzten Mal auf neutralem Boden eine kurze Berathung abzuhalten und sich die gesammelten Erfahrungen mitzutheilen; fernere fünf Minuten bringen sie in die Nähe des Hauses, und die letzten fünf verwenden sie, um sich vorsichtig nach allen Seiten umzublicken und zu erkunden, ob die Luft rein ist; dann aber werden sie wie die gemüthlichsten Spaziergänger oder wie zum Kaffee eingeladene Gäste einer nach dem andern in das Haus schlüpfen, wo sie dann schon ihre Komplizen mit der Vorarbeit beschäftigt finden."

Ja, so werden sie es auch diesmal machen, ich kenne das, und so wird der günstige Wind für uns wohl bald keine Schuldigkeit thun. — Aber, meine Herren," fuhr er plötzlich wieder etwas rascher fort, "gehen Sie lieber jetzt von dem Fenster weg und legen Sie sich nicht den Blicken eines irgendwo versteckten Spähers und Ausspähers aus. Die Kerle sind schlau und luchsäugig und möchten am Ende Unrath wittern, wenn sie zwei junge Männer so anhaltend nach dem Hause hinüberblicken sehen. Beobachten Sie vielmehr wie ich nur die Fenster und achten Sie auf die geringste Bewegung der Gardinen, damit meine Wahrnehmung von der Ihrigen bestätigt wird. Haben Sie verstanden, ja?"

"Ja wohl," sagten wir, "wir haben verstanden und werden Ihre Mahnung befolgen."

"Das ist recht, und nun haarscharf aufgepaßt!"

Jetzt schwiegen wir alle drei und setzten unsere Beobachtung, wir beide einen Schritt vom Fenster entfernt stehend und der Polizeirath unbeweglich auf seinem Stuhl sitzend und ruhig rauchend, mit der gespanntesten Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, ohne Nachlaß fort. Namentlich wir beide, mein Freund und ich, wagten kaum zu athmen, als hinge von unserm Verhalten der glückliche Ausgang des Unternehmens ab, und wir waren so ganz und gar bei der Sache, als ob wir ebenso beruf-

mäßig dabei betheiligte wären, wie der Mann, der da so still wie eine Bildsäule auf seinem Plage saß.

Nur von Zeit zu Zeit warf ich einen hastigen Blick auf ihn hin, und das verursachte mir jedesmal ein nie vorher empfundenes Behagen. Die höchste Spannung, die vollkommene ruhige Erwartung eines bestimmt vorausgelebten Ereignisses lag auf allen seinen Zügen, die friedfertige, fast phlegmatische Ruhe sprach sich in seinem ganzen Wesen aus, und nicht die geringste Spur von Ungebuld oder Aufregung war an ihm wahrzunehmen.

Unbeweglich behauptete er seinen Platz, unausgesetzt blickten seine Augen über die Straße fort, kein auf derselben laut werdendes Geräusch, kein Wagenrollen leitete seine Aufmerksamkeit ab; denn er schien gleichsam instinktmäßig zu wissen, daß er sich diesmal nicht irren könne und daß das sehnlichst Erwartete nothwendig nun bald ins Leben treten müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Stockholm. Die kürzlich aufgefundenen Andrej'sche Boje wurde am Sonntag hier geöffnet. Man stellte in Anwesenheit mehrerer Sachverständigen und Minister fest, daß die Boje die sogenannte "Nordpolboje" ist, die beim Festhalten des Nordpols ausgeworfen werden sollte. Die Boje wird weiterhin mikroskopisch untersucht werden.

— Waldenser-Jubiläum in Württemberg. In Württemberg giebt es etliche Ortsgemeinden, die französische Namen tragen wie Perouse, Villard, Serres, Pinache, Corres, und in denen von Bauern mit französischen Namen (Roux, Blanc, Vertoché, Rivoir, Nicol, Binçon u.) ein seltsames Patois gesprochen wird. Diese "weissen" Gemeinden begehren in diesen Tagen das Jubiläum ihres 200jährigen Bestehens. Sie wurden 1699 gegründet, als Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg zahlreiche französische und piemontesische Waldenser-Sektierer, die eine neue Heimath suchen mußten, die Erlaubniß ertheilte, sich an den Grenzen seines Herzogthums niederzulassen. Von den damals eingewanderten 1000 Familien haben sich etwa 80 in den Gemeinden erhalten; viele andere sind ausgewandert (meist nach Amerika) und ausgestorben. Bis 1823 war französisch die amtliche Sprache in den württembergischen Waldensertöthern. Im Jahre 1823 erfolgte mit der Einführung des Deutschen als Amtssprache zugleich die Vereinigung der Waldenser mit der lutherischen Landeskirche Württemberg. Zur Feier des 200jährigen Jubiläums der Niederlassung in Württemberg finden in den Waldensertöthern gegenwärtig allerlei feierliche Veranstaltungen statt. Der König von Württemberg hat den Gemeinden anlässlich des Jubiläums seinen Besuch angekündigt.

— Präsident Krüger und seine salomonische Weisheit. Bei einer Erbtheilung konnten sich zwei Brüder gar nicht verständigen, wie eine billige und gerechte Verteilung der Hinterlassenschaft ihres Vaters anzustellen sei, und beauftragten den Präsidenten fortwährend mit dem Ersuchen um seine Vermittelung. Da Krüger weder Zeit noch Lust hatte, als Taxator zu fungieren, so ließ er es anfänglich bei allgemeinen guten Rathschlägen bewenden, aber nach wie vor kam es zu keiner Einigung. Schließlich erklärte er sich bereit, eine endgiltige Entscheidung zu fällen und ließ die streitenden Brüder einen Schein unterschreiben, wonach sie sich bedingungslos seinem Schiedsprüche unterwerfen sollten. Dies gethan, sagte er zum Aelteren der Beiden: "So, jetzt theile Du die Sachen genau, wie Du es für gerecht hältst, in zwei gleiche Hälften. Machs wie Du willst, und es soll Dir keiner dreinreden. Dann soll Dein Bruder die Hälfte wählen, die er vorzieht. Die beiden Brüder waren unmittelbar darauf die besten Freunde."

— Die fashionablen Pariser und Londoner Damen sollen, wie von ärztlicher Seite behauptet wird, einen durch keine schädlichen Folgen in der letzten Zeit sich immer mehr bemerkbar machenden Hang zum Trinken starker Parfüms haben. Vor dieser gefährlichen Passion kann gar nicht genug gewarnt werden. Manche junge Mädchen glauben ihren Augen erhöhten Glanz zu verleihen, wenn sie einige Tropfen köstliches Wasser auf Zucker einnehmen. Die erwartete Wirkung stellt sich nur in seltenen Fällen ein und beruht dann meistentheils auch auf Einbildung. Der Genuß des Alkohols in Form einer duftenden Essenz wird aber nur zu bald zur Gewohnheit, die Dosen werden immer größer und schließlich sind die eleganten Schönen unrettbar dem Parfümtrunksucht verfallen. Bei einem Theil der an hochgradiger Nervosität leidenden Vertreterinnen der vornehmen Gesellschaft konnte der Arzt die Ursache des zu ernster Besorgniß Veranlassung gebenden Zustandes auf das heimliche Trinken betäubend riechender Blumenextrakte zurückführen. Eine Frau, die einmal von dieser sonderbaren Sucht erfaßt ist, kann sich nur selten wieder davon befreien.

— Bittere Höflichkeit. Herr: "Was seh' ich, mein alter Lehrer. Ach, Herr Professor, wie bin ich Ihnen dankbar; Alles was ich kann, habe ich Ihnen zu danken!" — Professor: "O bitte, bitte, Herr Rath, das ist ja nicht der Rede werth."

— Der Bettler in Gala. A.: "Was, Sie betteln im Frack und Cylinder?" — B.: "Ich feiere heute mein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Bettler."

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenach

vom 27. September bis mit 3. Oktober 1899.

Aufgebote: a. hiesige: 57) Der Schneider Karl Moritz Franke in Kue mit der Tambourierin Ernestine Friederike Lued hier.
b. auswärtige: 13) Der Büchsenfabrikarbeiter Gottlob Hermann Preuß in Schönheide mit der Wirthschafterin Auguste Bertha Doppler dazelbst.
Geburtsanzeigen: Vacat.
Geburtsfälle: 238) Fritz Werner, S. des Stidmaschinensetzers August Curt Fuchs hier. 239) Frieda Helene, T. des Handarbeiters Friedrich Alban Schmidt hier.
Todesfälle: 237) unehel. Geburt.
Sterbefälle: 152) Die Stidmaschinensetzer-Gefrau Anna Hulda Unger geb. Köhler hier. 33 J. 7 M. 20 T. 163) Die Schuhmacherehefrau Hulda Marie Gerischer geb. Gläß hier, 63 J. 6 M. 5 T. 154) Gertraud Helene, T. des Rauters Johann Reponus Linthen hier, 7 M. 21 T. 155) Die Schuhmacherehefrau Emilie Braun geb. Hofmann hier, 62 J. 7 M. 18 T.

Vertrauliche Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse auf alle Plätze der Welt, Beschaffung zahlungsfähiger Abnehmer, auch das Einziehen alter Forderungen besorgt gewissenhaft und coulant
Otto Krieger,
Berlin SO., Baumfchuleweg.

Beste aller 3 Mark-Lotterien • Auf 10 Loose ein Gewinn!
Unter Hohem Protectorate Sr. Königl. Hohheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.
Königsberger Geld-Lotterie
für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).
80 000 Loose, 8000 Geldgewinne (ohne Abszug) von
150 000 M.
Hauptgewinn ev. Mark 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5000 etc.
Zwei Ziehungen am 7. October u. 14. December 1899.
Für beide Ziehungen gültige Original-Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen
Carl Heintze, General-Debit, Gotha
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.
Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Ein Bäckergefelle
kann in Arbeit treten bei
Ernst Fiedler, Bäckerstr.,
Eisenstod.

Das von Hrn. G. Franke bewohnte
Parterre-Logis
mit **Baden** ist per 1. Januar a. c. oder früher anderweit zu vermieten.
Ausserjehner Dietrich.

Im Jahre 1900
waschen sich Alle mit der echten
Radebeuler Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-Präsidenten, weil es die beste Seife für eine zarte, weiße Haut und rothen Teint, sowie gegen Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St. 60 Pf. bei:
Apotheker Fischer.

Hrdl. Familienwohnung,
schönste Lage der Stadt, pr. 1. April miethfrei. Offerten unter N. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Chemnitzer Bank-Verein, Aue am Bahnhof

mit Kassenstellen in Eibenstock und Kirchberg i. Sa.

empfehlte sich zum An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art, wie überhaupt zur Beforgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. **Courante Bedingungen.**

Städtische Bauschule zu Glauchau i. S.

unter staatlicher Aufsicht.
4 Halbjahrskurse für Hochbau, sowie Eisenbahn-, Strassen-, Tief- und Wasserbau. Kursbeginn: d. 16. Oktober.
Schulgeld: 100 Mk. für den Halbjahrskurs; keine sonstigen Gebühren. — **Vorunterricht** auf Wunsch: 20 Mk. — **Hospitieren:** wenigstens 50 Mk. für den Halbjahrskurs.
Anmeldungen sind zu richten „An den Stadtrath zu Glauchau“, von dem auch ausführliche Programme und weitere Mittheilungen zu erhalten sind, sowie Wohnungen und Pension nachgewiesen werden.
Brink, Bürgermeister.

Danksagung.
Für die beim schmerzlichen Heimgang unserer lieben Mutter
Frau Emilie Braun geb. Hohmann
uns so vielseitig bezeugte Theilnahme sagen nur hierherzinnigen Dank.
Hermann Braun und Kinder.

Theile hierdurch ergebenst mit, daß ich beim Kgl. Landgericht Zwickau, Kgl. Amtsgericht Eibenstock, sowie der Kammer für Handelsachen in Glauchau als
Rechtsanwalt
zugelassen worden bin und mich in Eibenstock niedergelassen habe. Meine Expedition befindet sich daselbst Schneebergstraße 1.
Rechtsanwalt von Einsiedel.

Ein gut verzinsbares
Wohnhaus
an der Bahnhofsstraße in Eibenstock ist aus freier Hand sofort preiswerth zu verkaufen.
Käufer wollen sich direkt wenden an
Herrmann Müller
in Plauen i. S., oberer Graben 17.

London.
Im Auftrage unseres bei der Engros-Kundschaft gut eingeführten Agenten suchen wir für denselben eine leistungsfähige **Eibenstocker Vertretung.**
Strauss & Uhlich,
Annaberg i. C.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen für den Verlust ist das bewährte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen verderblicher Taten seine Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Büreau in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ff. Wiener Würstchen
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Bernh. Knüpfer,
Plauen i. S., Lettstraße 11.

Suche sofort 2 Mädchen auf Tambourin-Maschine,
(Käuser) gutlohnende und ständige Arbeit zugesichert. Selbige können auch gleich Kost und Logis bei mir erhalten. **Albin Steinert,**
Oberstraße i. S., Karlstr. 21.

Kranfurter Würstchen
Feine Würstwaren
Feiner Pöslinge
empfehlte
Max Steinbach.

Ueberraschend
ist die wohltätige und verschönernde Wirkung auf die Haut beim täglichen Gebrauch von:
Bergmann's Pflanzmilchseife
Vorräthig à Stück 50 Pf. bei:
Frau Hulda Melzel.

Bei
Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- und Stichtusten, wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 32 Jahren als unübertroffen anerkannte Vortrefflichkeit des **Rheinischen Trauben-Brusthonigs** als Genuß-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen.
à Fl. 1, 1½ u. 3 Mk. bei
E. Hannebohn.

Mehrere
geübte **Stichmädchen** bei gutem Lohne per **sofort** gesucht von
Wilh. Drechsler.

Gebr. Tambourinmaschinen
zu **kaufen** gesucht. Adresse an die Expedition dieses Blattes an.

Birnen
5 Ltr. 55 Pf. bei **E. Franke.**

Restaurant-Üebnahme.
Den geehrten Einwohnern von **Eibenstock** und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich das
Restaurant zum Bürgergarten
käuflich übernommen habe. Mit dem Bestreben, den werthen Gästen nur **guten Speisen** und **Getränken** aufzuwarten, bitte ich höflichst, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Mit aller Hochachtung
Herrmann Uhlig.

Geschäfts-Verlegung.
Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß sich mein Geschäft seit dem 1. d. in dem Hause des Herrn Stadtrath **Eugen Dörfel, Neumarkt Nr. 2** befindet.
Indem ich höflich bitte, das mir erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen, sichere ich meiner werthen Kundschaft sorgfältige Ausführung aller mir anvertrauten Arbeiten zu und halte mich mit sämtlichen Artikeln meiner Branche bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Johannes Haas, Mechaniker.
Eibenstocker Näh- und Tambourin-Maschinen-Handlung.

Zur Herbst- u. Winter-Saison
empfehle mein reichhaltiges Lager eigenen Fabrikats aller Sorten von **Glacé-, Wild- und Waschleder-Handschuhen, sowie Seiden-, Zwirn- und Woll-Handschuhen, Wildleder-Handschuhe mit Fellfutter, Glacé-Handschuhe mit Wollfutter usw.** Ferner liefere **wildlederne Unterhosen** und **Reithosen** nach Maß. **Handschuh-Wascherei, Reparatur und Färberei.**
Einkauf von **Bild-, Biegen-, Hanin-** und **Safensellen.** Bei Bedarf bitte ich um gütige Unterstützung.
Hochachtungsvoll
August Edelmann, prakt. Handschuhfabrikant,
Eibenstock, Brühl 12.

Kartoffelernte-Maschinen
bestbewährtesten Systems empfehlen
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Vertr.: Herr **Emil Drechsler, Eibenstock.**
NB. Ein Exemplar ist seit vor. Jahre bei Herrn Gutsbes. **Herrm. Meyer,** Hundshübel zur vollsten Zufriedenheit im Gebrauch.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärke,
sowie **Kinderjärke** in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

Pflanzen! Pflanzen!
Verkaufe Donnerstag eine Ladung hochfeiner **Pflanzen** à Korb 2 M. 30 Pf., 5 Ltr. 65 Pf., **Rusäpfel** 5 Ltr. 35 Pf.
M. Kluge, Breitestr. 3.

Kartoffelkörbe
empfehlte
Herrm. Weisse.

Frischer Schellfisch
und **Rothbarsch** trifft **Donnerstag** früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verm. Blochschmidt.**

Einige Stickerinnen
sucht
Alfred Reichner.

BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN
von einigen tausend angesehenen Professoren u. Aerzten erprobt, angewandt und empfohlen! Beim Publikum seit 17 Jahren als das **beste, billigste und unschädlichste**
Blutreinigungsmittel
und **Abführmittel**
beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässer etc. vorgezogen. — Echte nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss das Etikett der **echten** Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen** ein weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung. Die Bestandtheile der **echten** Apotheker **Richard Brandt'schen** Schweizerpillen sind: **Salz** 1,5 Gr., **Menschurgarbe**, **Alca**, **Abschys** je 1 Gr., **Bitterklee**, **Genian** je 0,5 Gr., **dasz** **Genian** und **Bitterklee** in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 10 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Bretschneider's Conditorei.
Heute **Donnerstag**, den 5. d.:
Schlacht-Fest.
Vorm. von 10 Uhr an: **Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauertraut**, wozu freundlichst einladet
E. G. Bretschneider.

Hafer-Cacao,
ärztlich empfohlen,
Consum-Cacao in 3 Qualitäten, **Consum-Chocoladen, Thee, Sais-Quits** empfiehlt
Gotthold Meichner.

Mittelbach's Restaurant.
Morgen **Freitag**, den 6. d.:
Schlachtfest
Vorm. von 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauertraut**, wozu freundlichst einladet
Ernst Mittelbach.

Einem größeren Posten
Joppen
von 6 Mk. bis 12 Mk. und einen größeren Posten **Herrenpaletots** und **Bellerinenmäntel** abzugeben
S. Dietrich,
neben Hotel Stadt Dresden.

Abonnements
auf das „**Antis- und Anzeigeblatt**“ werden noch fortwährend bei **Postämtern** und **Landbrieftägern** und in der **Expedition** d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober erschienenen Nummern, soweit der **Vorrath** reicht, nachgeliefert.
Den **fälligen Abonnements-Betrag** bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere **Boten** verabfolgen zu wollen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Nur eine Mark das Loos.
11
Loose 10 M.
Porto u. Liste 25 P.
Grosse Geld-Lotterie
der Allgem. Deutschen Sport-Ausstellung in München 1899.
1433 Geldgewinne
mit zw. **85000**
Hauptgewinne M. 30000
2 à 5000 Mk. u. s. w.
Ziehung am 10. Oktober
Empfehlte die Generalagentur
J. Schwelckert, Stuttgart.

Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
2. Okt. + 4,0 Grad + 12,3 Grad.
3. „ + 5,3 „ + 9, „

Gabelsberg. Stenographen-Verein.
Freitag, den 6. dieses Monats, Abends 8 Uhr im Vereinslokale: **Beginn des Elementar-Curses für „Damen“.**
Da die **Betheiligung** an einem solchen für **Vertheilung** noch schwach ist, sieht man **weiteren Anmeldungen** entgegen.
Der Vorstand.

Fahrplan der Chemnitz-Adorf-Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

Station	Freitag	Sonn.	Rachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,50
Burghardtshof	5,31	10,15	3,53	8,38
Wohnitz	6,20	11,06	4,38	9,25
Kue [Ankunft]	6,35	11,21	4,53	9,40
Kue [Abfahrt]	7,14	11,54	5,06	9,52
Bodau	7,30	12,09	5,21	10,07
Blauensthal	7,38	12,18	5,30	10,16
Wolfsgrün	7,43	12,24	5,35	10,21
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	10,31
Schönheiderb.	8,03	12,43	5,55	10,40
Wolfsgrün	8,14	12,54	6,06	10,54
Jägergrün	8,20	1,01	6,15	11,03
Rautentrang	8,28	1,09	6,26	11,10
Muldenberg	8,44	1,25	6,49	—
Schöneck	8,58	1,42	7,08	—
Wrota	9,07	1,51	7,20	—
Karntensirchen	9,28	2,23	7,40	—
Adorf	9,34	2,33	7,46	—

Englischer Hof.
Heute **Donnerstag**, von Abends 6 Uhr an **Stamm: Gänsebraten.**

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Freitag	Sonn.	Rachm.	Abd.
Adorf	4,03	8,15	1,22	6,40
Karntensirchen	4,45	8,31	1,36	6,54
Wrota	5,23	9,18	2,10	7,36
Schöneck	5,41	9,37	2,25	7,55
Muldenberg	5,59	9,55	2,32	8,06
Jägergrün	6,20	10,11	2,40	8,20
Rautentrang	6,28	10,17	2,47	8,26
Wolfsgrün	6,37	10,25	2,54	8,32
Schönheiderb.	6,53	10,35	3,07	8,44
Eibenstock	7,04	10,43	3,17	8,58
Wolfsgrün	7,14	10,52	3,27	9,02
Blauensthal	7,21	10,57	3,33	9,07
Bodau	7,32	11,05	3,39	9,15
Kue [Ankunft]	7,48	11,18	3,49	9,28
Kue [Abfahrt]	8,20	11,26	4,01	9,53
Wohnitz	8,41	11,46	4,20	10,15
Burghardtshof	8,58	12,01	4,37	10,30
Chemnitz	9,34	12,37	4,18	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

Ein Schuhmachergehilfen
sucht
Prusky,
Rautentrang.

Der in den **Berichtungsstunden** von **Aue** nach **Schöneck** und **zurück** verkehrende **Omnibus** hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,13 ab Schönheiderb. 9,24
in Bodau 8,35 in Eibenstock 9,38
• Blauensthal 8,46 • Wolfsgrün 9,46
• Wolfsgrün 8,52 • Blauensthal 9,52
• Eibenstock 9,06 • Bodau 10,02
• Schönheiderb. 9,13 • Aue 10,16

Ein Tischlergeselle
kann sofort in Arbeit treten bei
Friedrich Schubert,
Fischermstr., Eibenstock.

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der **Kaiserl. Postanstalt:**
Freitag 6 Uhr 30 Min. Chemnitz.
• 7 • 20 • Adorf.
• 10 • 10 • Chemnitz.
Rachm. 8 • — • Adorf.
Rachm. 8 • 20 • Chemnitz.
• 5 • 15 • Adorf.
Abends 8 • 10 • Chemnitz.
• 10 • — • Jägergrün.

Zwei geübte Seidensticker
sucht
Friedrich Förster.

Regelmäßige Omnibusfahrt
zwischen **Hundshübel - Neidhardtshal-**
Wolfsgrün (Sahnhof).
Abfahrt von der **Kaiserlichen Post-**
Anstalt Hundshübel:
Freitag 4 Uhr 30 Minuten.
Rachm. 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „
Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfsgrün:**
Freitag 7 Uhr 50 Minuten.
Rachm. 12 „ 35 „
Abends 9 „ 25 „

viertel. 1
des „Juli
u. der Jun
blafen“ in
unsern Bo
Reich

Ne

wird

im Die
Die
S ch

Die
ber d. J. n
Eib

— De
vaaktrifis
die Haltung
theils auf
fogenannte
zische Absicht
das Aufstanz
zuverlässige
gleiche Gerüch
lands, Prank
austausch üb
bination erleb
land streite
Haltung sch
den Streit a
— Pro
um 12 1/2 U
dampfers „A
den Schiffe
Augenblick vo
ein Telegram
der fürst
Bon dort beg
gemacht hat
Um 2 Uhr 2
ziemlich stür
thurm. Um
Leuchtturm
hier brachte
deutschen Lok
des Sonderzug
folgte.

— Auf
falls in
Rath im Re
Nach polizeil
desen Wagen
bliebe. Der
Affistent gab
Einfahrtszei
entlang und
des Zuges. T
zum Stehen
Die noch im
beide Züge u
erfolgten nicht
Thüren und
— Alle
den gegenwärt
boten auf Gr
v. Wurmb. U
Berührung
— Am 9
Weltpostver
der nördlichen
zeichnung des
den Grund zu
die sich ihm
nahm Chinac
gesamte inte
riefes Vereins
sich in dem